

ÜBER DIE DESKRIPTIVE UNERSCHÖPFLICHKEIT DER EINZELDINGE

GEERT KEIL

1. Aristoteles, Leibniz und Kant über die Eigenschaften von Einzeldingen
2. Welche Entitäten sind deskriptiv unerschöpflich?
3. Die Menge der Eigenschaften eines Einzeldings
 - 3.1 Einzeldinge haben stets ungenannte Eigenschaften.
 - 3.2 Auch die genannten Eigenschaften sind spezifischer instantiiert als die Prädikate es erkennen lassen.
 - 3.3 Einzeldinge sind nicht erst deskriptiv, sondern schon perzeptiv unerschöpflich.
4. Der Einwand aus der endlichen Zahl der Prädikate
5. Drei hoffentlich klärende Begriffe: Auflösungsgrad, Leerstellen und ontische Dichte
6. Deskriptiv unerschöpflich oder bloß faktisch unerschöpft?
7. Deskriptive Unerschöpflichkeit *versus* Unsagbarkeit des Individuellen
8. Individualität, Einzigkeit und *haecceitas*
9. Deskriptive Unerschöpflichkeit und die beliebige Feinheit semantischer Unterscheidungen
10. Semantische Dichte und ontische Dichte: welche ist höher?

Der Topos von der Unerschöpflichkeit des Gegenstands wird aus irgendeinem Grunde mit der Phänomenologie assoziiert. Den ihm verwandten Topos von der Unaussprechlichkeit des Individuellen haben Goethe und die deutschen Romantiker in die Welt getragen. Der Diktion der analytischen Philosophie sind die Ausdrücke „unerschöpflich“ und „unaussprechlich“ fremd. Dieser Umstand sollte analytische Philosophen nicht davon abhalten, sich den sprachphilosophischen und ontologischen Problemen zuzuwenden, die sich hinter den besagten Formeln verbergen.

Husserls Wort für Unerschöpflichkeit ist „Fülle“. Die „Fülle des Gegenstandes“ erläutert Husserl als den „Inbegriff der ihn konstituierenden Bestimmtheiten“, seine „individualisierenden Bestimmtheiten“ eingeschlossen. Ich werde in diesem Aufsatz von *deskriptiver Unerschöpflichkeit* sprechen, die ich auf eine ontische Eigenart der konkreten Einzeldinge zurückführe. Den Begriff der deskriptiven Unerschöpflichkeit werde ich zunächst anhand des Problems entwickeln, die Eigenschaften eines Einzeldings zu zählen. Aristoteles, Leibniz und Kant beantworten die Frage, wie viele Eigenschaften ein Einzelding hat, gleichlautend: es sind potentiell unendlich viele (1.). Die ontologische Kategorie, für die dies gilt, ist die der konkreten, raumzeitlichen Einzeldinge (2.). Unter (3.) wird der Befund der deskriptiven Unerschöpflichkeit näher erläutert und ausdifferenziert. Unter (4.) wird ein sprachphilosophisch motivierter Einwand gegen die Unerschöpflichkeitsthese diskutiert und zurückgewiesen: der Einwand aus der endlichen Zahl der Prädikate. Dann werde ich die Begriffe *Leerstelle*, *Auflösung* und *ontische Dichte* einführen, um meinen Befund zu sichern und zu präzisieren (5.). Unter dem Stichwort „Unerschöpflich oder bloß faktisch unerschöpft?“ diskutiere ich die Frage, worin das *prinzipielle* Hindernis für das Unternehmen liegen soll, ein Einzelding erschöpfend zu beschreiben (6.). Anschließend kontrastiere ich die Unerschöpflichkeitsthese mit der pathetischen Formel von der „Unaussprechlichkeit des Individuellen“, um zu verdeutlichen, was mit ersterer *nicht* gemeint ist (7.). Diese Diskussion führt zu ontologischen Überlegungen über Individualität, Einzigkeit und *haecceitas* (8.). Schließlich bringe ich den Gedanken ins Spiel, daß wir in der natürlichen Sprache beliebig feine semantische Unterscheidungen treffen können, der auf den ersten Blick in einer gewissen Spannung zur These der deskriptiven Unerschöpflichkeit steht. Diese Spannung werde ich unter (9.) und (10.) zu mildern suchen und dabei meinen Begriff der ontischen Dichte zu Goodmans Begriff der semantischen Dichte in Beziehung setzen.